

# Das neue Domizil der Sammlung Prinzhorn

von Wolfgang U. Eckart

*Das im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts als Hörsaal errichtete Gebäude der Inneren Klinik in der Voßstraße wurde 2001 neue Herberge der Sammlung Prinzhorn. Im Hinblick auf die Eigenart der Sammlung war es besonders wichtig, die Nutzungsgeschichte des Gebäudes näher zu beleuchten*

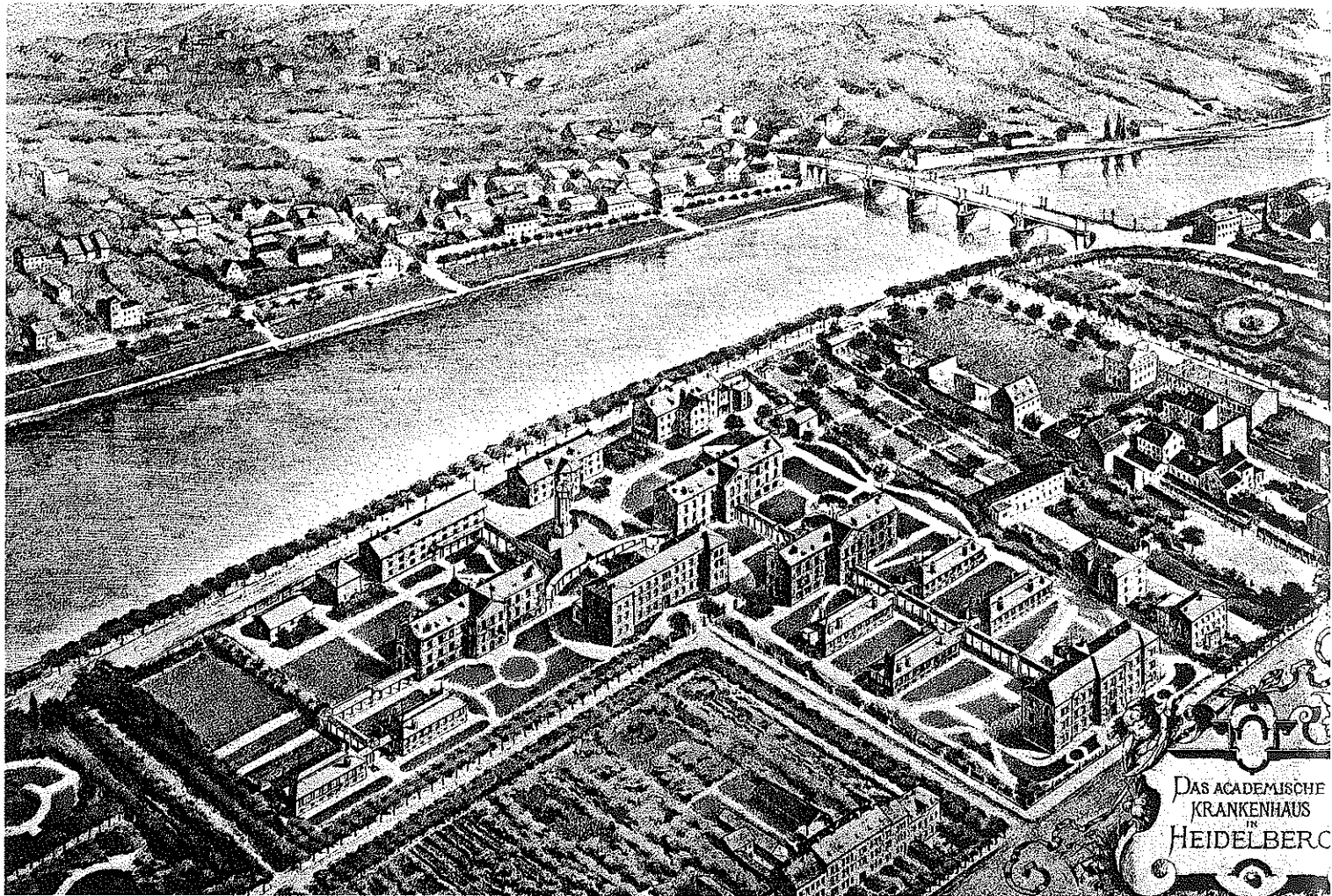
**B**ereits weit im Vorfeld der Einrichtung des ehemaligen Hörsaalgebäudes der Medizinischen- und später der Neurologischen Klinik als dauerhafter Ausstellungs- und Unterbringungsort für die Sammlung Prinzhorn stellte sich die Frage nach der früheren Nutzung des Gebäudes. Unterstellt wurde nämlich, dass hier Carl Schneider (1891-1946), seit 1939 Obergutachter der als „Euthanasie“ verbrämten Krankenmordaktion und verantwortlich für die Tötung auch Heidelberger Psychiatriepatienten in Eichberg, seine Vorlesungen abgehalten habe. Der Raum sei daher nicht würdig, der Sammlung Prinzhorn als Ausstellungsort zu dienen. Dieser Vorwurf ist haltlos, wie ein Blick auf die Nutzungsgeschichte des ehemaligen Hörsaalgebäudes zeigt. Schneider, noch vor Jahresfrist 1933/34 auf die Stelle seines Vorgängers Karl Wilmanns berufen, der – seit 1918 Ordinarius und Direktor der Psychiatrischen Klinik – am 30. Juni 1933 aus „politischen Gründen“, wie mehrere andere Fakultätskollegen, aus seinem Amt entfernt worden war, hat bis 1945 in Heidelberg Psychiatrie, aber nicht Neurologie gelehrt, und dies ausschließlich im Gebäude der Psychiatrischen Klinik. Dass der Verdacht entstehen konnte, Schneider habe im ehemaligen Hörsaalgebäude der Inneren Medizin und ihrer Neurologischen Abteilung gelesen, erklärt sich einzig aus der komplizierten Disziplinengese der Heidelberger Neurologie, die sich wesentlich in der Inneren Medizin, nicht aber in der Psychiatrie abspielte.

## Das Hörsaalgebäude

Die Entstehungsgeschichte des ehemaligen Hörsaalgebäudes an der Voßstraße reicht bis in die Achtziger

Jahre des 19. Jahrhunderts zurück. Der Neuropathologe Wilhelm Erb (1840-1921), seit 1882 in der Nachfolge Nikolaus Friedreichs (1826-1882) Direktor der Medizinischen Universitätsklinik, hatte 1888 der Badischen Landesregierung seinen lange gehegten Wunsch unterbreitet, die Unterrichtsräumlichkeiten der 1876 eröffneten Medizinischen Klinik zu erweitern. Zunächst war daran gedacht worden, zu diesem Zweck die Raumkapazität im Verwaltungsgebäude der Klinik zu erhöhen; jedoch erwies sich dieser Plan bald als kaum durchführbar. Angesichts dessen schlug Erb vor, ein separates Hörsaalgebäude vor dem Medizinischen Pavillon II an der Voßstraße zu errichten. Der Neubau sollte mit Pavillon II durch einen überdachten Gang verbunden sein und neben dem Hörsaal eine Reihe weiterer Funktionseinheiten beherbergen, wobei besonders an Untersuchungsräume gedacht war<sup>1</sup>. Diese Variante wurde in Karlsruhe favorisiert und von der Großherzoglichen Baudirektion durch eine Summe von 82.000 Mark finanziell gesichert. Die Bauarbeiten begannen nach Zustimmung der Medizinischen Fakultät am 26. Juni 1890 und endeten bereits am 6. April 1891 mit der Betriebübergabe des neuen Hörsaalgebäudes<sup>2</sup>.

Tatsächlich entsprach das neu entstandene Lehrgebäude der Inneren Klinik ganz den Vorstellungen Wilhelm Erbs. Ein geräumiger und durch die – später wieder entfernte – Deckenglaskuppel auch lichter Hörsaal wurde umrahmt von einer Reihe separater Funktionsräume: Im Ostflügel befand sich ein Mikroskopierzimmer sowie ein Raum für chemische Untersuchungen, im Westflügel ein „bakteriologisches“ Zimmer, ein Bibliotheksraum sowie das Zimmer des Direktors



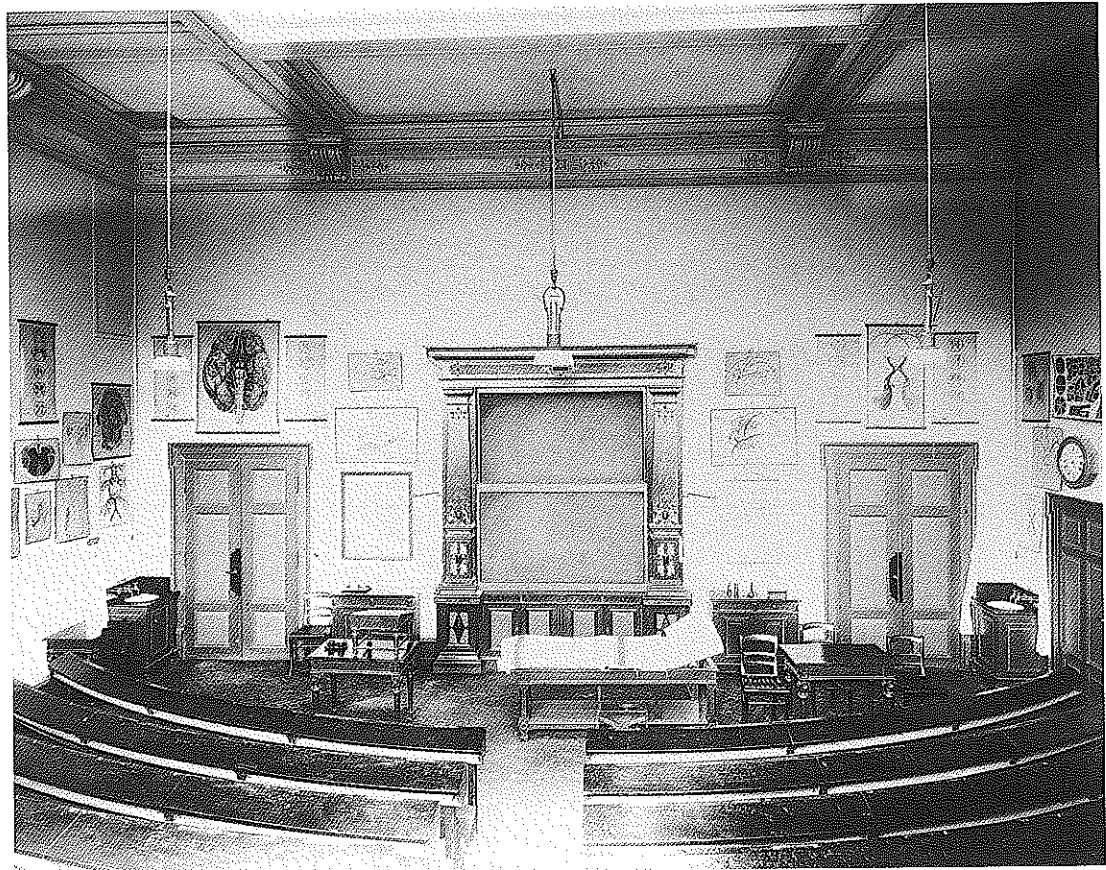
der Klinik, im Nordteil des Gebäudes schließlich, also klinikwärts, wurden Korridor und Vorraum des Hörsaals von einem Wartezimmer sowie einem Laryngoskopier- und Ophthalmoskopier-Zimmer umrahmt. Die zweckorientierte Raumkomposition des gesamten Lehrgebäudes war durchaus modern; chemische, bakteriologische und mikroskopische Untersuchungen gehörten an den Medizinischen Fakultäten des Kaiserreichs noch keineswegs zum etablierten diagnostischen Standard, und auch Ophthalmoskopie und Laryngoskopie waren moderne Hilfsmittel der internistischen Untersuchung.

### Nutzung des Hörsaalgebäudes

Die Nutzung des Hörsaalgebäudes der Inneren Medizin an der Voßstraße ist in den ersten drei Jahrzehnten seit seiner Eröffnung unstrittig. Zunächst diente der Hörsaal den neurologisch-internistischen Vorlesungen Wilhelm Erbs, der in der Tradition Friedreichs stehend größten Wert darauf legte, das Fachgebiet Neurologie exklusiv zu lesen. Vermutlich war dies sogar einer

der wichtigsten Gründe für den frühen Weggang des ersten Heidelberger Ordinarius für Psychiatrie, Karl Fürstner (1848-1906), der auch gerne die Neurologie vertreten hätte, aber „missmutig in den Nachbargarten blicken [musste], wo die ihn lockenden [neurologischen] Früchte reiften, die er nicht pflücken konnte“ – wie sein Schüler Alfred Hoche (1865-1843) rückblickend berichtete<sup>3</sup> –, und schließlich 1891 einem Ruf nach Straßburg folgte. Die Nachfolger Fürstners, Emil Kraepelin (1856-1926) und Karl Bonnhoefer (1886-1948), waren entweder neurologisch wenig interessiert (Kraepelin), oder scheuten den Kampf um die Heidelberger Neurologie wie Bonnhoefer, dem „in Breslau kampflos zufiel“, was er sich in Heidelberg „erst hätte erstreiten müssen“<sup>4</sup>. Dies sollte sich mit der Berufung von Franz Nissl (1860-1919) ändern, der als Nachfolger Bonnhoefers und neuer Direktor der Universitäts-Irrenklinik durch seinen neurologischen Forschungsschwerpunkt und die Einrichtung einer Röntgenabteilung in der (seit 1906 so benannten) Psychiatrischen Universitätsklinik nachdrücklich die Option unterstrich, auch Neurologie zu betreiben.

Nachkolorierte  
Zeichnung aus:  
Dr. F. Knauff, Das  
neue akademische  
Krankenhaus in  
Heidelberg  
München 1879



**Hörsaal Voßstraße  
vor 1900 (von Süden)**  
(von Süden) (Quelle:  
Generallandesarchiv  
Karlsruhe  
Universitätsbauamt  
Heidelberg)

Dieser Option trug die durch Karl Wilmanns (1873-1945) betriebene und am 22. Februar 1928 erfolgte Umbenennung in „Psychiatrisch-neurologische Klinik“<sup>65</sup> Rechnung. Erst 1969, nachdem sich die ehemalige Nervenabteilung der Inneren Klinik zu einer selbständigen Neurologischen Klinik etabliert hatte, sollte die Umbenennung von 1928 wieder rückgängig gemacht werden<sup>66</sup>. De facto blieb die Neurologie aber auch nach 1928 in Forschung und Lehre eine Domäne der Inneren Klinik, deren Ausbau vor allem durch Viktor von Weizsäcker seit 1920 betrieben wurde. Der Streit um die Umbenennung der Psychiatrischen Klinik endete schließlich sogar in einem Richtlinienbeschluss, der Wilmanns ausdrücklich untersagte, Patienten mit „peripheren und spinalen Nervenkrankheiten“ aufzunehmen und ihn „auch für seine Patienten“ verpflichtete, „im Unterricht von einer systematischen Darstellung spinaler und peripherer Nervenkrankheiten Abstand zu nehmen“<sup>67</sup>. Damit hatte die Namensänderung der Psychiatrie auf das Gebiet der Neurologie paradoxerweise zur Stärkung der internistischen Neurologie geführt, die in der Errichtung einer selbstständigen Nervenabteilung der Inneren Klinik im Jahre 1932 ihren organisatorischen Ausdruck fand.

Dies änderte sich zunächst auch unter Carl Schneider (1891-1946) nicht. Als streng nationalsozialistisch

ausgerichteter Nachfolger von Wilmanns war Schneider stärker an den neuen „Gesamtaufgaben“ der Fakultät im „Dritten Reich“ interessiert als an neurologischen Fragen und hat Vorlesungen aus diesem Fachgebiet auch nie gehalten. Carl Schneider las über Psychiatrie und Rassenhygiene im Haupthaus der Psychiatrischen Klinik, in der Voßstraße 4. Dies änderte sich auch dann nicht, als unmittelbar vor der Entfaltung des Zweiten Weltkrieges eine Neurologische Abteilung der „Psychiatrischen und Neurologischen Klinik“ in der Blumenstraße eröffnet wurde. Das ehemalige Hörsaalgebäude der Inneren Klinik wurde vermutlich auch nach der Eröffnung der neuen Inneren Klinik an der Bergheimer Straße am 22. Juli 1922 für internistisch-neurologische Vorlesungen genutzt, wenngleich die spätere Krehl-Klinik nun einen eigenen Hörsaal im Nordostflügel besaß. Daran dürfte sich auch nach dem Weggang von Weizäckers nach Breslau (1941) und der Berufung des Berliner Neurologen Paul Vogel (1941) zum ersten Direktor der etatmäßig seit 1943 selbstständigen „Nervenklinik der Ludolf-Krehl-Klinik“ nichts geändert haben.

Auch wenn selbstverständlich nicht behauptet werden kann, dass Carl Schneider das ehemalige Hörsaalgebäude der Inneren Klinik in der Voßstraße niemals betreten habe, so ist doch zumindest festzuhalten, dass

regelmäßige psychiatrische oder neurologische Vorlesungen Carl Schneiders dort nicht stattfanden, auch gar nicht stattfinden mussten, denn hierzu bestand weder organisatorisch noch in der Sache irgendeine Veranlassung. Gleichwohl gab es Beziehungen zwischen der Sammlung Prinzhorn und dem Ordinarius für Psychiatrie, denn Schneider hatte für die Eröffnung der Ausstellung „Entartete Kunst“ (1937) einen Vortrag über „Entartete Kunst und Irrenkunst“ vorzubereiten. Gehalten hat er diesen Vortrag zwar nicht, wohl aber publiziert<sup>8</sup>. Gemessen an der „über-



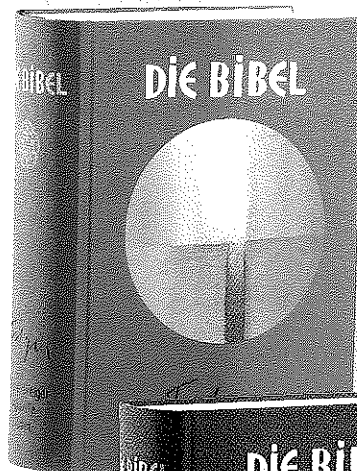
**Hörsaalgebäude  
Voßstraße vor 1900**  
(von Südosten)  
(Quelle:  
Generallandesarchiv  
Karlsruhe  
Universitätsbauamt  
Heidelberg))

schwänglichen Borniertheit“<sup>9</sup> Schneiders und dem mangelnden Verständnis für die Kunstwerke grenzt es an ein Wunder, dass Schneider eine Vernichtung der Sammlung gleichwohl nicht verfolgte.

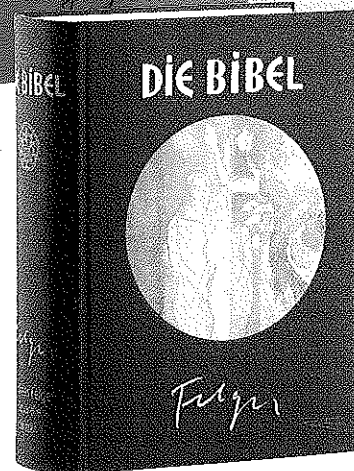
**Anmerkungen:**

- 1 GLA: 422/797.
- 2 GLA: 235/3552; Vgl. Jutta Schneider, Das Alt-Klinikum Bergheim, in: Semper apertus – Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386-1986 – Festschrift in sechs Bänden, Bd. V, Die Gebäude der Universität Heidelberg, hg. v. Peter Anselm Riedl, Springer: Heidelberg u. a., 1985, S. 382-431, hier 394. Dies., Das Alt-Klinikum der Universität in Heidelberg-Bergheim (=Veröffentlichungen zur Heidelberger Altstadt, hrsg. v. Peter Anselm Riedl, Heft 25), o. O. 1991, S. 26.
- 3 Vgl. J. Pantel, Von der Nervenabteilung zur Neurologischen Klinik – die Etablierung des Heidelberger Lehrstuhls für Neurologie 1883-1969, in: Fortschr. Neurol. Psychiat. 59 (1991), S. 468-476, hier S. 469; A. Hoche, Die Fürstner'sche Ära, in: Archiv für Psychiat. U. Nervenkrankheiten 87 (1929), S. 28.
- 4 Pantel, Nervenabteilung (1991), S. 469.
- 5 Protokollbuch der Medizinischen Fakultät (Institut für Geschichte der Medizin); Protokoll der Sitzung vom 22. Februar 1928: „Die Psychiatrische Klinik soll künftig Psychiatrisch-Neurologische Klinik heißen“.
- 6 Vgl. Werner Janzarik, 100 Jahre Heidelberger Psychiatrie, in: Heidelberger Jahrbücher 22 (1978), S. 93-113, hier S. 100.
- 7 Pantel, Nervenabteilung (1991), S. 470-472.
- 8 Arch. Psychiat. Nervenkr. 110 (1939), S. 135-164.
- 9 Vgl. Hierzu Janzarik, 100 Jahre (1978), S. 107.

# Die Bibel mit Bildern von Andreas Felger



**Die Bibel, gestaltet von Andreas Felger**  
In seinem künstlerischen Schaffen setzt er sich seit 40 Jahren mit ihrer Botschaft auseinander. Diese Bibel ist ein außergewöhnliches Werk, auf das viele schon lange gewartet haben!



**Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Bildern von Andreas Felger**

17,3 x 24,5 cm, 1664 Seiten, 171 ganzseitige Aquarelle, 104 teils farbige Skizzen, durchgehend vierfarbig gedruckt, Fadenheftung, Lesebändchen, Leinen, Titelschild, Schmuckschuber

Gebunden in anthrazitfarbenes Leinen mit silbergrauer Prägung  
ISBN 978-3-438-01702-4

Gebunden in pinkfarbenes Leinen mit schwarzblauer Prägung  
ISBN 978-3-438-01703-1

je €(D) 89,00

(In Gemeinschaft mit Präsenz Kunst & Buch, Gnadenthal)

**Bestellung** Hiermit bestelle(n) ich/wir

Anzahl	Best.-Nr.	Titel	Preis
<b>Die Bibel mit Bildern von Andreas Felger</b>			
— Ex.	1702	anthrazit	€ 89,00
— Ex.	1703	pink	€ 89,00

zuzügl. anteilige Porto- und Verpackungskosten

Absender \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_

VS

**Deutsche Bibelgesellschaft**  
Postfach 81 03 40, 70520 Stuttgart  
Fax 0711 7181-126, www.bibelonline.de

Gebührenfreie Bestell-Hotline 0800-242 3574